

Teil I: Eine Einführung

„Na, warum willst du das werden, Lehrerin?“
„Um die Plagen zur Sau zu machen“, antwortete Zazie. „Die, die in zehn Jahren, in zwanzig Jahren, in fünfzig Jahren, in hundert Jahren, in tausend Jahren mein Alter haben werden, immer wird es Gören geben, die man zur Sau machen kann.“
„Na ja, sagte Gabriel.“

(Aus „Zazie in der Metro“ von Raymond Queneau, 1986, S. 21 f.)

1 Die Absicht dieses Buches

Unsere besten Fähigkeiten bestehen in der Möglichkeit zur Erkenntnis und positiven Veränderung. Auch wenn Menschen über lange Zeitspannen glaubten, dass die Erde der Mittelpunkt des Universums ist, konnten sie ihre Vorstellungen revidieren, als neue Erkenntnisse auftauchten. Lange Zeit ging man wie selbstverständlich davon aus, dass springende Pferde mit den Vorderbeinen gegenläufig zu den Hinterbeinen, alle vier weit ausgestreckt in der Luft, galoppieren, bis die Kunst der Fotografie zeigte, dass ein galoppierendes Pferd die Beine in der Luft anzieht (Gombrich, 1989). Wir neigen dazu, wie Gombrich schreibt (S. 11), konventionelle Ansichten darüber, wie etwas zu sein hat, zu übernehmen und nicht zu hinterfragen. Aber ab und zu kommen wir dahinter. Es kann immer wieder eine große Freude machen, wenn wir merken, dass wir, wie ein Kind, etwas über einen Sachverhalt angenommen haben, der so gar nicht stimmig sein konnte. Wir haben etwas dazu gelernt, wir sehen nun bestimmte Zusammenhänge anders.

Jede wissenschaftliche Disziplin verfolgt diese Aufgabe, eigentlich bekannte Dinge, Prozesse oder Themen in einem neuen Licht zu betrachten, um zu neuen Erkenntnissen zu kommen, um neue, weiterführende Einsichten zu entwickeln. In diesem Buch wird die Disziplin Sozialpsychologie und mit ihr verwandte Theorien auf den schulischen Alltag angewendet in der Hoffnung, die interessierten Leser und Leserinnen zu neuen Interpretationen der Schulalltagswirklichkeit anzuregen und damit ihr Handlungsspektrum zu erweitern. Der Blickwinkel der Sozialpsychologie – der Wissenschaft über die Begegnungen zwischen Menschen, deren Ursachen und Auswirkungen – wird unsere Aufmerksamkeit auf die Beziehungen zwischen den in Schule

involvierten Personen lenken, auf Schüler und Schülerinnen, Lehrer und Lehrerinnen und Eltern.

Nahezu jeder Mensch in unserer Gesellschaft hat in gewisser Weise einen wichtigen Abschnitt seines Lebens, wenn nicht sogar sein gesamtes Leben mit Schule zu tun: Als Schüler oder Schülerin, als Elternteil, als Großelternteil oder als weitere Verwandte von schulpflichtigen Kindern. Würde dieses Wissen sinnvoll zusammengetragen und geordnet werden können, dann wäre der schulische Alltag ein Gegenstand, über den möglicherweise konstruktive Diskussionen von vielen Menschen geführt werden könnten. Und diese Diskussionen könnten idealerweise zu langsamen, aber fundierten Veränderungen führen. Die Beschäftigung mit den in diesem Buch vorgestellten Perspektiven kann möglicherweise eine gezielte Diskussion bei Menschen unterschiedlichster Berufe anregen.

Es ist grundlegend wichtig, den schulischen Alltags so gut zu gestalten wie möglich, da wir als Kinder und Jugendliche einen beträchtlichen Teil unserer Zeit im schulischen Umfeld verbringen. Immerhin bewegen wir uns bei durchschnittlich vier Stunden täglich während der Grundschulzeit und fünf Stunden täglich bis einschließlich des 10. Schuljahres abzüglich der Ferien rund 146.800 Stunden unserer Kindheit und Teile unserer Jugend in der Schule. Es ist also nicht unerheblich wie dieses Umfeld beschaffen ist.

Auch sollen in dieser Zeit die Grundlagen für unsere Erkenntnisfähigkeit gelegt werden. Wir sollen das Handwerkszeug erlernen, welches es uns ermöglicht als mündiger Mensch selbstverantwortlich zu handeln.

Ein Weg zu einer konstruktiven Gestaltung von Schule kann in der Kenntnis und Anwendung psychologischer Grundlagentheorien liegen. Ein entscheidender Vorteil einer wissenschaftlichen Ausbildung liegt darin begründet, dass durch die Auseinandersetzung mit verschiedenen theoretischen Blickwinkeln eine Art des Denkens gelernt wird, die *nicht* eine mögliche Sicht der Dinge als absolute Wahrheit betrachtet, sondern die Komplexität von Realität akzeptiert und sich dieser durch verschiedene Zugänge annähert. Die Fähigkeit, theoretische Perspektiven anzuwenden und zu wechseln ist nützlich, um die eigenen Einstellungen und Meinungen zum schulischen Alltag zu ordnen, zu formulieren und damit in einen Diskurs zu treten.

Deshalb richtet sich dieses Buch an alle Menschen, die daran interessiert sind, sich konstruktiv mit dem schulischen Alltag zu beschäftigen, sich eine fundierte Meinung zu bilden und aktiv an sinnvollen Veränderungen im schulischen Alltag mitzuwirken. Die Formulierung eigener Erlebnisse im Lichte theoretischer Vorstellungen – dies ist meine These – wird sich als sehr nützlich erweisen, *denn theoretisch heißt auch praktisch denken*. Eine Analyse des Schulalltags im Lichte unterschiedlicher Betrachtungsweisen sollte zu neuen Erkenntnissen und weiteren Denkanstößen führen.

1.1 Ein Interview mit einer Schülerin

Beginnen wir diese Analyse mit einem Interview, das ich 2004 mit einer Schülerin der sechsten Klasse eines koedukativen Gymnasiums geführt habe. Die im Interview auftauchenden Themen werden bei vielen Lesern und Leserinnen eigene Erinnerungen an schulische Erlebnisse wecken. Die Inhalte schneiden viele brisante Themen des

schulischen Alltags an: Die Macht der Lehrer und Lehrerinnen, aber auch die der Schüler und Schülerinnen, die Vorurteile auf beiden Seiten und deren Folgen für die Interaktionen untereinander, die Wünsche von Schülern und Schülerinnen an ihre Lehrer und Lehrerinnen, die menschlichen Bedürfnisse, die beide Seiten, Lehrer und Lehrerinnen, Schülerinnen und Schüler in den Unterricht hineintragen, die unzulänglichen Methoden mancher Lehrpersonen gegenüber den praktischen Problemen des Schulalltags wie beispielsweise mangelnde Motivation der Schüler und Schülerinnen und Unterrichtsstörungen.

- I.: Wer ist eigentlich dein Lieblingslehrer¹?
- S.: Das ist eigentlich schwer, weil alle Lehrer nett sind. Aber auf eine andere Art und Weise. Ich mag Herrn M., Herrn K. und Frau W. und Frau B.
- I.: Was magst du denn an denen so?
- S.: Also Frau B. und Herr K., die verstehen auch mal Spaß, aber bei Herrn K., bei Frau B. und Frau W. ist das so, dass sie es nicht zu weit treiben mit dem Spaß. Herr M. übertreibt manchmal. Aber der ist zu jedem Schüler gleich nett und deshalb mag ich ihn.
- I.: Was heißt denn „Spaß“ machen? Nenne mal ein Beispiel.
- S.: Ja, wenn jetzt irgendwas passiert, wenn jetzt einer mit dem Stuhl umkippt, dann ist das nicht unbedingt witzig, aber wenn demjenigen nichts passiert ist, dann kann man da auch drüber lachen.
- I.: Und was heißt übertreiben?
- S.: Wenn man die ganze Stunde nur Scherze macht.
- I.: Was ist daran nicht so toll?
- S.: Ja, das ist ja Unterricht.
- I.: Was ist denn noch nett an den Lehrern?
- S.: Dass die überhaupt kommen und uns unterrichten.
- I.: Aber das gehört ja zu deren Beruf. Du sagst du findest es nett, wenn der Lehrer auch mal einen Spaß machen kann. Was findest du an denen denn noch nett?
- S.: Das weiß ich nicht.
- I.: Machen die besonders interessanten Unterricht?
- S.: Ja, ich finde schon.
- I.: Was machen die denn da gut? Was ist denn daran besonders interessant? Liegt das am Fach oder liegt das am Lehrer?
- S.: Ich glaube das liegt auch am Lehrer.
- I.: Was machen die denn da so interessant?
- S.: Mein Musiklehrer, der bemerkt nicht mal, der weiß nicht mal, wann er zum letzten Mal, wann er zuletzt die A-Moll-Tonleiter gemacht hat und wiederholt die dann fünfmal in der Woche und die anderen Lehrer, die haben einfach Übersicht über das, was sie gemacht haben.
- I.: Und was machen die noch besser am Unterricht als die anderen Lehrer?
- S.: Die Klasse einfach ruhiger halten.
- I.: Wie machen die das denn?

¹ Alle Namen wurden geändert.

- S.: Also, ich weiß nicht. Man respektiert die mehr.
- I.: Warum? Nenne mir mal ein Beispiel von einem Lehrer, den ihr überhaupt nicht mögt.
- S.: Herrn T.
- I.: Warum respektiert ihr den nicht?
- S.: Weil der, na ja, das ist so. Ich respektiere den schon, aber viele aus der Klasse halten den eh für homosexuell und verachten den deswegen, weil die sich davor ekeln.
- I.: Wie kommen die darauf, dass Herr T. homosexuell sein soll?
- S.: Weil – das weiß ich auch nicht, aber –, ich weiß es nicht.
- I.: Meinst du, die würden auch Herrn K. so behandeln, wenn sie denken, der ist homosexuell?
- S.: Nein.
- I.: Woran liegt das noch?
- S.: Er kann sich nicht richtig gegen die Klasse wehren, die ist mächtiger als er. Also, er kann Klassenbucheinträge verteilen, aber, wenn er das gemacht hat, dann finden die anderen das toll.
- I.: Warum finden die das denn toll?
- S.: Weil das als besonders cool gilt. Schätze ich mal.
- I.: Was heißt das denn, den zu respektieren?
- S.: Na, Respekt heißt ja, das man einem anderen Menschen auch zuhören kann und auch die Ideen der anderen Personen entgegennimmt und sich nicht immer sofort dagegenstellt.
- I.: ...?
- S.: Ich glaube, weil der Sebastian, der ist bei den Jungen relativ beliebt und der hatte von Anfang an Schwierigkeiten mit Herrn T., ‚glaub‘ ich. Und weil der eben bei den Jungen immer ein großer Hecht ist, denke ich, dass die anderen Jungen auch gegen den was haben und das hat sich dann bis zur 6. Klasse so als Hass entwickelt, weil, die hassen Herrn T. richtig.
- I.: Was könnte denn Herr T. tun, damit das aufhört?
- S.: Also, wenn ich er wäre, würde ich aufhören zu unterrichten.
- I.: Ja? Der sollte gar nicht mehr unterrichten? Der kann also gar nichts mehr machen, damit die Schüler ihn mehr respektieren?
- S.: Selbst wenn, also einmal hat sich Frau B. dazu gesetzt und der Lärm hat trotzdem nicht aufgehört. Und Herr K. hat sich auch einmal dazu gesetzt und der Lärm hat nicht nachgelassen.
- I.: Was hätte Herr T. denn vielleicht vor zwei Jahren anders machen sollen?
- S.: Keine Ahnung.
- I.: Na gut, aber war das da auch schon so schlimm wie jetzt?
- S.: Ja. Ja, genauso schlimm. Sogar noch schlimmer.
- I.: Hast du vielleicht noch anderen Ideen, was er noch machen könnte, damit es leiser wird? Ist es denn jede Musikstunde gleich laut? Oder gab es schon mal Ausnahmen?
- S.: Es gab auch einmal, es gab zwei bis dreimal eine Ausnahme. Das waren nämlich die Wochen, wo er „Usher“ gemacht hat.
- I.: Was heißt das?

- S.: Zum Beispiel, dass er seinen Unterrichtsstoff abgewechselt hat, also, Montags gab es immer Klassik und Tonleitern und so was, was er unterrichten wollte, aber am Mittwoch, was die Schüler eigentlich haben wollten. Und er hat sich eben nicht an unsere Abmachung gehalten und deswegen mag ihn jetzt niemand mehr.
- I.: Wieso hat er sich denn nicht mehr an die Abmachung gehalten?
- S.: Herr T. hat gesagt, er habe 25 Jahre klassische Musik studiert und möchte nichts anderes machen, weil er mit der modernen Musik von heute, weil er sich damit nicht auskennt.
- I.: Und was war eure Vereinbarung? Habt ihr eine wirkliche Vereinbarung getroffen?
- S.: Ja.
- I.: Wie sah die denn aus?
- S.: Die Abmachung?
- I.: Ja.
- S.: Wie die ablief?
- I.: Inhaltlich.
- S.: Dass wir das so machen, dass eben ein Kompromiss gemacht wird.
- I.: Zwischen euren Interessen?
- S.: Genau.
- I.: Und von wem ging diese Anregung aus? Diese Vereinbarung zu treffen?
- S.: Von uns allen. Weil Frau B. hat das geraten, als das einmal ziemlich schlimm wurde. Da hat Herr T. auch geweint, glaub ich, vor Anstrengung und Stress, denk ich mal und Verzweiflung. Da hat Frau B. gesagt, dass wir doch mal ein Klassengespräch mit Herrn T. führen sollen. Das haben wir dann auch in Angriff genommen und haben das auch besprochen mit den beiden Klassensprechern und in der Stunde waren wir auch sehr zurückhaltend und haben erst unsere Meinung gesagt, also ganz offen, und dann hat Herr T. ganz offen seine Meinung gesagt. Und dann haben wir das eben abgemacht, also diesen Kompromiss zwischen „Usher“ und Klassik.
- I.: Ein paar Wochen habt ihr dann den Kompromiss ausprobiert?
- S.: Ja. Zwei Wochen bis drei Wochen und, nee, einen Monat, aber in diesem Monat hat er zwei Wochen Klassik gemacht und nur zweimal „Usher“, also viermal Klassik und zweimal „Usher“.
- I.: Und in der Zeit war der Unterricht ruhiger?
- S.: In den Klassikstunden war es ruhiger, weil alle wussten, wenn sie sich ruhig verhalten würden, dann würde „Usher“ auch weitergehen. Das haben wir zumindest gehofft. Weil, er hatte vorher einmal „Usher“ abgebrochen und als wir dann wieder ruhig waren, da waren wir eine Woche ganz ruhig im Unterricht, da wollte er trotzdem „Usher“ im Unterricht nicht mehr weitermachen.
- I.: Hat er das begründet, warum er das nicht mehr weiter machen wollte?
- S.: Ja, ich habe ihn gefragt und er hat gesagt, wir müssen endlich mit dem richtigen Unterrichtsstoff weitermachen. Aber ich weiß ja nicht, was er unter richtigem Unterrichtsstoff versteht. Ich denke mal das, was er über seinen Musikstil weiß.
- I.: Er hat doch bestimmte Themen, die muss er im Unterricht durchnehmen.
- S.: Ja, aber er kann doch nicht fünf Wochen hintereinander die A-Moll-Tonleiter machen, obwohl wir die schon alle haben.

- I.: Das heißt, ihr habt nicht vereinbart, wie lange ihr „Usher“ durchnehmt?
S.: Doch, bis zum Ende des Schuljahres.
I.: Ach so. Das hat er dann einfach beendet?
S.: Ja.
I.: Und seitdem ist es in der Klasse schlimmer geworden?
S.: Ja, weil jetzt alle wissen, dass Herr T. sich nicht an unsere Abmachung gehalten hat und dann wollten sich ein paar Leute auch nicht an die Abmachung halten, dass wir ruhig sind.
I.: Und wie geht Herr T. jetzt mit Kindern um, die in den Unterricht reinreden?
S.: Zu einem Jungen, der sehr laut war, ist er hingegangen und ist krebsrot angelaufen und hat ihn angebrüllt, richtig angebrüllt, dass er ihm noch eine 5 auf das Zeugnis gibt.
I.: Hat denn nur ein Junge gebrüllt oder auch andere?
S.: Auch andere.
I.: Was macht er dann?
S.: Also, er, also er provoziert sie auch irgendwie, ohne das zu wissen.
I.: Was macht er denn?
S.: Er geht zu denen hin, die gar nichts getan haben, zum Beispiel zu Sebastian – und der hat sich in letzter Zeit ziemlich angestrengt in Musik – weil er vorher immer so laut war. Der ist jetzt nicht mehr laut. Und Herr T. denkt immer, dass Sebastian das alles wäre und beschuldigt deshalb immer Sebastian.
Den Sebastian ärgert das ziemlich, da er ja ungerecht behandelt wird und dann schreit er auch rum, der will sich das eben nicht gefallen lassen.
I.: So dass der ständig laut losbrüllt?
S.: Ja.
I.: Ist denn die Musik interessant, die Herr T. macht?
S.: Also ich finde das schon ganz o.k., ich hab da nichts gegen, was er macht, aber ich finde, er sollte sich eben an unsere Abmachung halten. Damit alle Spaß am Unterricht haben und nicht nur er und ein paar andere.
I.: Aber er hat ja auch keinen Spaß.
S.: Ja, aber, ich finde das schon. Wenn er das nicht gewollt hätte mit dem „Usher“, dann hätte er uns das ja ruhig sagen können und dann hätte er ja nicht sagen dürfen, ja o.k., dass machen wir dann. Da hat er uns ja auch ein bisschen angelogen.
I.: Gibt es noch einen anderen Lehrer, den du nicht so besonders toll findest?
S.: Eigentlich nicht, nur, ach ja, genau, Herr R.
I.: Warum?
S.: Weil der immer so blöde Sprüche ablässt.
I.: Nenn mal ein Beispiel.
S.: „Das interessiert jetzt hier keine Sau!“
I.: Zu wem sagt er das denn?
S.: Er meint damit natürlich eine bestimmte Person, die etwas gesagt hat, das nicht zum Unterrichtsthema passt.
I.: Meinst du, er macht sich dann über dieses Kind lustig?
S.: Ja. Ja, heute zum Beispiel war wieder so ein Beispiel. Wir haben ja sehr viele Brillenträger bei uns in der Klasse. Der Simon zum Beispiel, der ist ein ganz starker Außenseiter und der trägt auch ‘ne Brille und die hat er heute, aus welchem

Grund auch immer, abgelegt und vor sich auf den Schreibtisch gelegt. Und da hat jemand aus dem Buch vorgelesen und da kam der Herr R. zu dem Simon, der sitzt hinten, und hat die Brille vom Schreibtisch genommen und hat die sich selber aufgesetzt.

I.: Und was fandest du daran doof?

S.: Ja, ich finde, der sollte den Simon schon fragen, ob er die Brille aufsetzen darf und außerdem darf er im Unterricht nicht einfach da hinten hingehen. Es ist schließlich Unterricht.

I.: Hat jemand in der Zeit ein Referat gehalten?

S.: Nein, da hat jemand vorgelesen.

I.: Was findest du denn an dem so doof? Dass er sich so lässig benimmt?

S.: Ja.

I.: Warum benimmt er sich denn so lässig?

S.: Weil er, weil es bei den Jungs aus meiner Klasse, weil es bei denen gut ankommt.

I.: Wie kommst du denn darauf, dass es ausgerechnet bei denen gut ankommt?

S.: Ich weiß nicht. Das ist so mein Eindruck.

I.: Hat Herr R. gesagt, er möchte gut bei den Jungs ankommen?

S.: Nein, aber... wenn er zum Beispiel dieses T-Shirt mit dem Totenkopf vorne trägt, dann, als er das zum ersten Mal an hatte, da schrie Bastian in die Klasse, „Das ist aber cool, Herr R.“ und am nächsten Tag hatte er das dann wieder an.

I.: Warum, denkst du, hat er das gemacht?

S.: Weil er genau dieselben Sprüche ablässt wie unsere Jungs.

I.: Was denn zum Beispiel?

S.: Das habe ich doch eben schon gesagt!

I.: Das mit dem „Das interessiert hier keine Sau?“. Das sagen die Jungs in eurer Klasse auch?

S.: Ja.

I.: Und was gefällt dir daran nicht?

S.: Ja, er ist unser Lehrer und er müsste eigentlich ein Vorbild für uns sein. Also für mich ist so ein Lehrer kein Vorbild.

I.: Stört das denn auch andere?

S.: Ja, viele.

I.: Ja?

S.: Ja.

I.: Auch die Jungen?

S.: Ja, aber die tun, wenn der Herr R. da ist, dann tun die so, als ob sie den Herrn R. total cool finden würden.

I.: Warum tun die denn dann so?

S.: Ich weiß es nicht. Aber, viele von denen sind nicht so gut und kriegen vielleicht auch eine 4 oder eine 5 aufs Zeugnis und ich glaube, dass manche aus meiner Klasse denken, wenn sie sehr nett zu dem Herrn R. sind und den eben als cool bezeichnen, dann kriegen die eine bessere Note aufs Zeugnis.

I.: Ist das denn so? Kriegen die eine bessere Note deswegen?

S.: Nein.

I.: Das heißt, Herr R. kann das durchaus unterscheiden?

S.: Ja.

- I.: Wer ist denn dein Lieblingslehrer? Dein absoluter Lieblingslehrer oder Lehrerin?
Ich weiß, die Entscheidung fällt dir schwer, aber versuche es mal.
Bei wem fühlst du dich am wohlsten?
- S.: Bei Frau B.
- I.: Erklär mal warum.
- S.: Die hat alles im Griff. Also, bei der verdrehen wir nicht die Augen, wie beim Herrn K. und die ist auch irgendwie, die kann gut mit uns umgehen.
- I.: Was heißt das? Nenne mal ein Beispiel.
- S.: Der Herr K., wenn jemand die Hausaufgaben bei Frau A. nicht gemacht hat, dann kommt der in die Klasse und schreit uns an und sagt, dass das sehr respektlos wäre und so. Aber wenn Frau A. das der Frau B. sagen würde, bin ich mir eigentlich ziemlich sicher, dass die Frau B. nicht so reagieren würde wie der Herr K.
- I.: Was nimmst du denn an, wie die reagieren würde?
- S.: Ich denke, sie würde auch in die Klasse kommen, das dann aber in einem ruhigen Ton halt sagen und nicht so ausflippen.
- I.: Das heißt, sie reagiert in einem ruhigen Tonfall?
- S.: Ja.
- I.: Ist das alles, was du so toll an ihr findest?
- S.: Die macht auch einfach ihren Unterricht interessant. Bei der verstehe ich das alles sehr gut in Mathe.
- I.: Ist Mathematik dein Lieblingsfach?
- S.: Schriftlich ist es ganz bestimmt nicht mein Lieblingsfach, aber seitdem ich bei Frau B. bin, find ich das alles viel interessanter. Weil sie das alles sehr gut erklärt und man merkt, dass sie sich auch dafür interessiert und ich denke, das steckt auch einfach an und deshalb gehört es schon zu meinen Lieblingsfächern.
- I.: Ist es das Fach, wo du am besten bist?
- S.: Nein.
- I.: Welche Note hast du denn in Mathematik?
- S.: Auf dem Zeugnis?
- I.: Ja.
- S.: Eine 3.
- I.: Aha. Das heißt, obwohl es nicht dein bestes Fach ist, hast du es bei ihr sehr gern?
- S.: Ja.
- I.: Wie schafft sie das?
- S.: Wenn sie zum Beispiel von dem Koordinatensystem redet, dann wirkt sie immer sehr begeistert.
- I.: Was heißt das? Was macht sie denn dann?
- S.: Dann kriegt sie auf einmal gute Laune, wenn sie vorher schlechte Laune hatte. Und sie macht das dann alles auf einmal mit Schwung. Und wenn jemand das dann nicht versteht, dann macht sie sehr viele Beispiele an der Tafel. Und was ich allerdings nicht so gut an ihr finde ist, dass sie nicht alle Dinge richtig erklärt. Also, sie erklärt es schon, aber wenn manche das nicht verstehen, dann macht sie zwar Beispiele an der Tafel, aber wenn einige es dann immer noch nicht verstehen, dann sagt sie „macht das einfach“ und das finde ich nicht so gut, denn es ist ja ihr Unterricht und den sollte sie schon richtig unterrichten können.
- I.: Das heißt, perfekt ist sie nicht?

- S.: Nein.
- I.: Und wie geht sie sonst so mit euch um? Macht sie auch mal Späße?
- S.: Ja, aber nicht zu viele. Das finde ich ganz gut, weil man sollte das ja nicht übertreiben.
- I.: Ihr geltet ja als ziemlich schwierige Klasse? Das sagen die Lehrer ja. Findest du denn, dass sich die Lehrer angemessen verhalten bei Schülern, die sich daneben benehmen?
- S.: Nein.
- I.: Warum nicht?
- S.: Weil Lehrer, also wenn ein Schüler oder eine Schülerin häufig die Hausaufgaben vergessen hat und wenn diese schon früher aufgefallen sind durch Hausaufgabenvergessen oder Klassenbucheinträge, dann werden die immer runtergemacht. Wenn jemand anders die Hausaufgaben zum zweiten Mal in der Woche vergessen hat, dann sagen die Lehrer „Du wirst ja schon wie der oder die!“ und die machen das eben auf Kosten anderer und das finde ich nicht in Ordnung.
- I.: Was sollten die denn stattdessen machen?
- S.: Ich finde, die sollten die Eltern benachrichtigen, dass der Sohn oder die Tochter die Hausaufgaben schon so oder so oft vergessen hat. Ja und dann sollten sich die Eltern darum kümmern und die Lehrer sollten vielleicht auch nachgucken, ob die Person die Hausaufgaben auch in das Hausaufgabenheft eingetragen hat. Das kann die Lehrer ja auch nerven, aber wenn den Lehrern auch wirklich was daran liegt, dann sollten sie es auch machen.
- I.: Wie ist es denn, wenn ein Kind ein anderes Kind beleidigt oder sich total daneben benimmt? Reagieren dann die Lehrer, wenn sie das mitbekommen?
- S.: Ja, also beim Herrn K. gefällt mir das gut, wenn er darauf reagiert. Weil, wenn die Melanie zu mir zum Beispiel sagen würde „Du Schwein!“, dann reagiert er genauso darauf, wie wenn der Sebastian zur Melanie sagt „Du Idiot!“. Das finde ich gut. Das ist so Gleichberechtigung.
- I.: Was sagt er denn? Oder macht er dann irgendwas?
- S.: Nein, aber er steht dann eben immer noch vorne und sagt „Sebastian, musste das jetzt sein?“. Bei der Melanie sagt er das dann eben auch.
- I.: Und dann passiert aber nichts weiter? Dann muss man sich nicht entschuldigen?
- S.: Doch. Oder nein – muss man nicht.
- I.: Es gibt dann keine Strafe?
- S.: Nein. Wir haben mal eine Strafe erfunden, in unseren Klassenstunden. Und die lautet, dass, wenn man ein anderes Kind beleidigt, dann muss man eine Woche lang Ordnungsdienst machen und an die wird sich aber nicht gehalten.
- I.: Warum nicht? Hat Herr K. das nicht eingeführt?
- S.: Nein.
- I.: Die habt ihr also aufgestellt und dann wurde sie nicht eingehalten?
- S.: Ja.
- I.: Wie findest du das?
- S.: Ja, doof natürlich. Auch wenn ich jetzt ein anderes Kind beleidigen würde und eine Woche lang Ordnungsdienst machen müsste, dann find ich das natürlich auch doof für mich, aber im nachhinein ist es ja berechtigt, dass ich das eine Woche machen musste. Aber es ist dann auch nicht besser geworden, weil man hat ja sei-

ne Freunde dabei und man wusste ja, dass einen die Freunde nicht gleich verpetzen, dann hat man das ein bisschen ausgenutzt.

Im Lichte einiger ausgewählter sozialpsychologischer Theorien kommen wir auf die Inhalte dieses Gesprächs zurück.

1.2 Zusammenfassung und Fazit

Jeder und jede kann beim Thema Schule mitreden, denn die meisten Menschen haben selber eine Schule besucht und haben auch als ehemalige Schüler und Schülerinnen indirekt weiterhin mit dieser Institution zu tun. Dieses informelle Experten- und Expertinnenwissen kann durch eine gezielte Beschäftigung mit wissenschaftlichen Theorien reflektiert und von Lehrern und Lehrerinnen, zukünftigen wie gegenwärtigen, konstruktiv genutzt werden, um den Schulalltag für alle Beteiligten positiv zu gestalten.

1.3 Fragen und Übungen

Fragen

1. Was ist Ihre persönlich positivste Erfahrung als Schüler/-in gewesen?
2. Was war Ihre negativste Erfahrung?
3. Welchen Aspekt in dem dargestellten Interview finden Sie besonders interessant? Warum?

Übungen

1. Führen Sie selbst ein Interview mit einem Schüler oder einer Schülerin durch. Überlegen Sie genau, was Sie wissen möchten. Versuchen Sie, Ihre Fragen offen zu formulieren. Schreiben Sie die wichtigsten Punkte auf, die Sie aus diesem Interview gelernt haben.
2. Führen Sie ein Gespräch mit einer erfahrenen Lehrperson (die mindestens schon seit fünf Jahren unterrichtet). Versuchen Sie zu erkunden, welche Aspekte für diese Person zentrale Bedingungen eines gut durchgeführten Unterrichts sind. Schreiben Sie die wichtigsten Punkte auf, die Sie aus diesem Gespräch gelernt haben.